

„Martin Luther und die Juden – Erbe und Auftrag.“ Eine Verlautbarung der Evangelischen Kirche in Mittel- deutschland (EKM) vom 19. November 2016

4. Tagung der II. Landessynode
der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland
vom 16. bis 19. November 2016 in Erfurt

Drucksachen-Nr. 8/3 B

Die Landessynode hat am 19. November 2016 folgenden Beschluss gefasst: Die Landessynode verabschiedet den Text „Martin Luther und die Juden. Erbe und Auftrag“ als Verlautbarung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und stellt ihn der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Beschluss der Landessynode zu „Martin Luther und die Juden – Erbe und Auftrag“ Eine Verlautbarung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (DS 8/1)

Als Evangelische Kirche in Mitteldeutschland be-
kennen wir uns in unseren Grundbestimmungen
zum christlich-jüdischen Gespräch, erinnern an die
Mitschuld der Kirche an der Ausgrenzung und Ver-
nichtung jüdischen Lebens, setzen uns für die Ver-
söhnung mit dem jüdischen Volk ein und treten jeder
Form von Antisemitismus und Antijudaismus entge-
gen (KVerfEKM Art. 2,8).

Das 500-jährige Reformationsjubiläum 2017 nimmt
uns im Kernland der Reformation in besonderer Wei-
se in die Pflicht, diesem Auftrag unserer Verfassung
zu entsprechen. Wir würdigen das Werk des Reforma-
tors, indem wir es dankbar und kritisch an seinem
eigenen Grundsatz prüfen: „... die Schrift soll Richter
sein, um nach ihr angesichts der Kirche alle Geister zu
prüfen.“ (De servo arbitrio)

I. Luthers erschreckende Äußerungen

Der Wittenberger Theologe entdeckte die befreiende
Botschaft von der Gnade Gottes in Jesus Christus neu.
Gott rechtfertigt den sündigen Menschen ohne dessen
Verdienste allein aus Glauben.

Wie die meisten Theologen seiner Zeit stand auch Lu-
ther in der Tradition jüdenfeindlicher Denkmuster, de-
ren Wurzeln bereits in Texten des Neuen Testaments
zutage treten, die die Abgrenzung der entstehenden Kir-
che von der Synagoge bezeugen und im Mittelalter die
gesellschaftliche Ächtung der Juden befördern hatten.

Dem gegenüber setzte Luther in seiner frühen Schrift
„Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei“ (1523)
einen anderen Akzent. In ihr kritisiert er das unheil-
volle Verhalten der Kirche den Juden gegenüber. Sein
Werben zielt darauf, dass etliche sich zum Christentum
bekehren, wenn sie nur das Evangelium als heilvoll er-
fahren. Mit dem gelebten und gelehrt Judentum sei-
ner Zeit hatte er weder Kontakt noch konnte er ihm aus

theologischen Gründen eine eigene Existenzberechti-
gung zugestehen. In seinen späteren Texten schlug er
jenen feindlich gesinnten Ton an. In seiner Schrift „Von
den Juden und ihren Lügen“ (1543) fordert Luther, die
Obrigkeiten sollten die Synagogen niederbrennen und
die festen Häuser der Juden zerstören, ihre religiösen
Bücher vernichten, ihnen religiöse Lehre und öffent-
lichen Gottesdienst sowie die Nennung des Namens
Gottes vor christlichen Ohren verbieten; das freie Ge-
leit solle ihnen entzogen, das Geldgeschäft untersagt,
alles Vermögen konfisziert und körperliche Zwangsar-
beit auferlegt werden. Am besten allerdings wäre die
radikale Lösung, dass „wir geschieden sind und sie
aus unserem Land vertrieben werden. Sie müssen in
ihr Vaterland streben.“

Luthers Sprachgewalt verdichtet die in seiner Theologie
begründeten jüdenfeindlichen Aussagen und mittelal-
terliche Stereotype zu Äußerungen, die an Schärfe und
Feindseligkeit ihresgleichen suchen.

II. Unheilvoller Umgang mit Luthers Erbe

Luthers Schriften über die Juden wurden nicht zu allen
Zeiten rezipiert, gingen dem deutschen Protestantis-
mus aber niemals verloren. Ihre Verbreitung während
des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland
war Teil des Programms zur Vernichtung der europäi-
schen Juden.

Nicht nur die Deutschen Christen (DC), sondern auch
Teile der Bekennenden Kirche rezipierten Luthers an-
tijüdische Polemik. Der Thüringer DC-Bischof Martin
Sasse jubelte angesichts der Reichspogromnacht: „Am
10. November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen

in Deutschland die Synagogen [...]. In dieser Stunde
muss die Stimme des Mannes gehört werden, der als
der deutsche Prophet im 16. Jahrhundert [...] der größ-
te Antisemit seiner Zeit geworden ist, der Warner sei-
nes Volkes wider die Juden.“

Wenig später, im Mai 1939, wurde mit einem Festakt
im Hotel auf der Wartburg symbolträchtig das „Institut
zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflus-
ses auf das deutsche kirchliche Leben“ eröffnet. Elf
deutsch-christlich dominierte evangelische Landeskir-
chen, die dieses Institut gründeten, beriefen sich auf

die Tradition lutherischer Theologie und behaupteten, dass es „im Bereich des Glaubens keinen schärferen Gegensatz als den zwischen der Botschaft Jesu Christi und der jüdischen Religion der Gesetzmäßigkeit und der politischen Messias Hoffnung“ gäbe.

Nach 1945 distanzieren sich die evangelischen Kirchen nicht deutlich von denen, die nationalsozialistisches und antisemitisches Gedankengut in Kirche und

Wissenschaft verbreitet und mitverantwortet hatten. Im Gegenteil, einige von ihnen wirkten als theologische Lehrer weiter.

Auf dem Gebiet der heutigen EKM unterblieb eine spürbare Aufarbeitung der evangelischen Kirchen im Nationalsozialismus. Eine kritische Bearbeitung der regionalen und örtlichen Kirchengeschichte in dieser Zeit steht vielerorts noch aus.

III. Bekenntnishaftes Herausforderung

■ Wir distanzieren uns von Luthers unhaltbaren Äußerungen und seiner Feindseligkeit gegenüber den Juden.

Wir distanzieren uns von allen Versuchen, eine Verwerfung Israels theologisch zu begründen.

Wir distanzieren uns von allen Versuchen, Jüdinnen und Juden zu einer Konversion zu bewegen.

Auch angesichts der erschreckenden Unrechtsgeschichte im 20. Jahrhundert bekennen wir Schuld und Versagen in unseren Kirchen und im deutschen Protestantismus, wo theologisch motivierte Judenfeindschaft bis in die jüngste Zeit weitergetragen und tradiert wurde, als sei sie Teil des Evangeliums.

Wir verpflichten uns, jeder Form von Antisemitismus und Antijudaismus in Kirche und Gesellschaft zu widersprechen.

■ Wir sind gewiss, dass die bleibende Erwählung Israels Ausdruck der Treue Gottes zu seinem Volk ist.

Wir verpflichten uns, in theologischer Ausbildung und kirchlichem Leben das religiöse Selbstverständnis des Judentums zu achten und zu dessen Kenntnis auch in der Gesellschaft beizutragen.

■ Wir sind gewiss, dass es in religiösen Dingen weder Wahrheitsprivilegien noch ein Definitionsmonopol gibt.

Wir distanzieren uns von jedweder theologischen Bevormundung oder Diffamierung.

Wir verpflichten uns, für Religionsfreiheit und religiöse Pluralität unserer Gesellschaft einzustehen und jeder drohenden Entrechtung, Diskriminierung und Zerstörung jüdischen Lebens und jüdischen Erbes entgegenzutreten.

■ Wir sind gewiss, dass das Evangelium Offenbarung des Wortes Gottes ist. Wir erkennen an, dass nach jüdischem Verständnis ebenso die jüdische Auslegung der Schrift Wort des lebendigen Gottes ist. Die Schriften der Hebräischen Bibel sind Heilige Schrift der Juden wie der Christen.

Wir verpflichten uns, den Reichtum der jüdischen Auslegungstradition in Gottesdienst, Verkündigung und Lehre wahrzunehmen und uns mit antijüdischen Interpretationen der christlichen Bibel kritisch auseinanderzusetzen.

■ Wir hoffen trotz der Schuld unserer Kirche auf vertrauensvolle Begegnungen mit den unter uns lebenden Jüdinnen und Juden.